

diesem Arbeitsbuch ist die Unterscheidung von drei Strukturmodellen hilfreich: Wie in einer liturgischen Werkstatt wird hier zwischen den Wort-Gottes-Feiern bzw. den Predigtgottesdiensten, den Gebets- und den Meditationsgottesdiensten bzw. „Andachten“ sowie den Tagzeitengottesdiensten differenziert. Für die Praxis ist das „spezifische Verlaufsschema“ (10) nützlich. So wird zwischen der Eröffnung, dem Verkündigungs- und dem Abschlussteil unterschieden. Neben einer Auswahl von Gebetstexten werden Verweise auf Bibelstellen und Lieder aus den entsprechenden Gesangbüchern genannt. Auch die Gebetstexte von Taizé sind wohltuend. Eindrucksvoll sind kurze Anregungstexte, die als Impulsgeber für Andachten dienen können. Gewiss hätte man sich in der Sammlung weitere ökumenische Gottesdienste, z.B. für staatliche Feiertage oder für Agape-Feiern, wünschen können. Dennoch: Wer z.B. nach Katastrophen spirituelle Texte sucht, wird hier fündig. Da die Verfasser sich bei der Darstellung der Taufgedächtnisgottesdienste auf die Lima-Papiere beziehen, ist zu fragen, warum sie nicht die erprobte Lima-Liturgie zur gemeinsamen Eucharistiefeyer erwähnen? Aufgrund der von den Verfassern vorgenommenen Einschränkungen (12) drängt sich folgender Verdacht auf: Wird der Abendmahlsstreit bewusst ausgeklammert, um das Erreichte im evangelisch-katholischen Dialog nicht zu gefährden? Gerade weil die kommende Einheit am Tisch des Herrn (74, 150) im Bekenntnis der Gemeinde herbeigesehnt wird und die Trennung am Tisch des Herrn als Skandal empfunden wird, sollte dem Heiligen Geist hier doch mehr zutraut werden, damit

das ganze Gottesvolk zu einer umfassenden Praxis der erhofften Einheit geführt wird. In diesem Kompendium kann der Reichtum ökumenischer Spiritualität neu entdeckt und neu gesichtet werden. Dieses gelungene Werkbuch dient dem gegenseitigen Verstehen und gehört in alle ökumenischen Kreise. Es ist unentbehrlich für die ökumenische Praxis.

*Ulrich Matthei*

## ÖKUMENISCHE WEGWEISUNG

*Klaus Hoffmann*, Die große ökumenische Wegweisung. Die Bedeutung der Versöhnungsethik Karl Barths für die ökumenische Bewegung im konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung heute. Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main 2004. 368 Seiten. EUR 56,50.

Die These dieser Dissertation an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal lautet, dass die als Fragment vorliegende Ethik der Versöhnung Karl Barths angesichts der gegenwärtigen Krise der ökumenischen Bewegung, speziell des konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, im Sinn eines „ökumenischen Testaments“ grundlegende Wegweisung eröffnet und „dass die ökumenische Bewegung hilfreichen Nutzen aus diesem Erbe heute ziehen kann und sollte“ (17). Um diese These zu plausibilisieren, skizziert Klaus Hoffmann zunächst die Entwicklung des konziliaren Prozesses bis in die jüngste Gegenwart, schließt daran in zwei großen Kapiteln die Entwicklung sowie die Entfaltung der Versöhnungslehre und -ethik Karl Barths an, um abschließend die aktuelle Bedeutung

dieses theologischen Entwurfs für die Ökumene aufzuzeigen.

In einem ersten Schritt würdigt Verf. den konziliaren Prozess als „einen Meilenstein in der jüngeren Geschichte der ökumenischen Bewegung“ (98), da einerseits die Konziliarität als Grundstruktur ökumenischen Lebens neu entdeckt und zum anderen im Rückgriff auf den biblischen Bundesgedanken eine gegenseitige Verpflichtung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung als zentrale ethische Herausforderung benannt wird. So sehr dieser Impuls und die Ansätze des konziliaren Prozesses gewürdigt werden, zeigt Verf. ebenso deutlich die Krisenphänomene vor allem seit den neunziger Jahren auf. Er nennt diesbezüglich die Orientierungslosigkeit innerhalb der ökumenischen Bewegung angesichts des Golfkrieges von 1991, wo insbesondere militärische Maßnahmen zum Schutz Israels umstritten waren. Als tieferen Grund dieser Unsicherheit benennt er die mangelnde Klärung des theologischen Verhältnisses der Ökumene zu Israel. Daneben wird auf die Herausforderung durch die Prozesse der ökonomischen Globalisierung verwiesen, denen die ökumenische Christenheit „zunehmend hilflos“ (65) gegenüber steht. Neben diesen in der Ethik zu Tage tretenden Defiziten sieht Verf. im Anschluss an Michael Weinrich, Ulrich Körtner und Lukas Vischer den tieferen theologischen Grund der Krise der Ökumene darin, dass nicht mehr die Christologie im Zentrum der theologischen Orientierung steht, sondern dass insbesondere seit der Vollversammlung von Canberra 1991 eine vornehmlich im Horizont des ersten Artikels entwickelte Pneumatologie an diese Stelle gerückt und zudem eine

pluralistische Religionstheorie vorherrschend geworden ist. Demgegenüber plädiert er für die Rückgewinnung der christologischen Perspektive in Verbindung mit der Leitperspektive der Versöhnung, wie sie im Rahmen der zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung von 1997 in Graz entwickelt wurde.

Diese Perspektive einer christologisch begründeten Versöhnungsethik sieht Verf. in der Theologie Karl Barths, speziell im Rahmen seiner Versöhnungslehre grundgelegt. Im Hauptteil der Arbeit (Kap. III: Wegmarkierungen zu einer ökumenischen Theologie und Ethik des Bundes und der Versöhnung bei Karl Barth, 101–185; Kap. IV: Barths Ethik in der Versöhnung erfüllten Bundes als Wegweisung für die ökumenische Bewegung im konziliaren Prozess, 187–283) wird die von Barth formulierte Perspektive einer Ethik der Versöhnung umsichtig rekapituliert, wobei Verf. die entsprechenden Schriften Barths sowie die relevante Literatur zum Thema eindrucksvoll verarbeitet. Da die Lehre und die Ethik der Versöhnung bei Barth im Horizont der Bundestheologie entfaltet werden, stellt Verf. den engen theologischen Zusammenhang von Bund und Versöhnung heraus und kann in diesem Kontext im Anschluss an seinen Lehrer Berthold Klappert eingehend die Israeltheologie Barths – speziell die paradigmatische Bedeutung Israels für die Geschichte der Völker – würdigen. In diesem Horizont wird Barths Ethik der Versöhnung als Antwortgeschehen und Entsprechung zur Bundestreue des Gottes Israels entfaltet, indem in der Versöhnung der Bund Gottes mit Israel und der Völkerwelt zu seiner Erfüllung kommt. Als ethische Konsequenz zielt

die so verstandene Versöhnung wesentlich auf den Kampf gegen die „herrenlosen Gewalten“, die Barth als Folge des menschlichen Versuchs, in Abwendung und Entfremdung von Gott ein autonomes Leben zu führen, deutet. Diese aus der schuldhaften Rebellion des Menschen resultierende Fremdbestimmung lässt die Menschheitsgeschichte von verabsolutierten Größen bestimmt sein, welche als Dämonien des Politischen oder als eigengesetzliche Herrschaft des Kapitals die menschliche Geschichte zu einer von Gewalt und Unrecht geprägten Geschichte haben werden lassen. Demgegenüber bedeutet das Kommen Jesu Christi als Erfüllung des Bundes mit Israel die Versöhnung der Welt und eine „wirksame Begrenzung der herrenlosen Gewalten“ (274). Die damit eröffnete Hoffnungsperspektive des Reiches Gottes impliziert eine „Ethik der Verantwortung für den Kampf gegen die verschiedenen Ausprägungen der herrenlosen Gewalten und für den Kampf um ein Mehr“ (283) an menschlichem Recht, an menschlicher Freiheit und an menschlichem Frieden.

In dieser von Barth konzipierten Ethik der Versöhnung sieht Verf. eine bisher nicht genutzte Orientierung für die Weiterarbeit im Rahmen des konziliaren Prozesses, wie sie im abschließenden fünften Kapitel „Ökumenische Existenz heute“ entfaltet wird. Als entscheidende Herausforderung wird unter Berufung auf Konrad Raiser der Prozess der Globalisierung skizziert, der gerade für die ökumenische Bewegung angesichts der Zielbestimmung einer wirklich bewohnbaren Erde, der Oikumene Gottes, eine eminente Herausforderung bedeutet. Die Globalisierung wird zwar grundsätzlich als ein ambi-

valentes Geschehen, vorrangig jedoch im Sinn der Globalisierungskritik als ein „durch die neoliberale Wirtschaftsdoktrin“ (298) dominierter Prozess beschrieben. Im Horizont dieser Problemkonstellation will Verf. die Impulse der Versöhnungsethik Barths für die gegenwärtige Diskussion näher bestimmen. Dabei profiliert er diese als Konzept einer lebensfördernden Globalisierung, indem ausgehend von der Exodusgeschichte Israels der paradigmatische Charakter des Bundes zwischen Gott und Israel herausgestellt wird, der in der Versöhnungstat Christi, welche alle Völker einbezieht, kulminiert, wodurch ein alternatives Modell biblischer Globalisierung eröffnet ist. Auf der Grundlage dieses „bundes-theologischen Zusammenhang(s) von Israelbund, Versöhnung in Christus und weltweiter Befreiung“ (304) hat die Ökumene ihren spezifischen Beitrag für den Aufbau einer internationalen Zivilgesellschaft zu entwickeln. Dabei ist insbesondere die von Barth eindringlich „beschriebene Gleichnisfähigkeit der Gesellschaft“ für die in Christus realisierte Versöhnung im Blick „auf ihre Gültigkeit für die sich entwickelnde, Grenzen überwindende Weltgesellschaft hin zu befragen“ (309).

In einem Ausblick bündelt Verf. die Impulse der Versöhnungsethik Barths in vier Punkten: Erstens sieht er in der Wiederentdeckung der bundestheologisch begründeten Bezogenheit auf Israel den Dialog mit dem Judentum als zentrale ökumenische Herausforderung mit weitreichenden ekklesiologischen und sozialetischen Konsequenzen, etwa indem der Zusammenhang von Schalom, Befreiung und Exodus wieder zu gewinnen ist. Zweitens ist auf dieser Grundlage eine nicht antijüdische

Christologie zu entwickeln, welche Christus von der Thora Israels und von den Menschensohnverheißungen her sowie in der Perspektive des kommenden Reiches Gottes versteht. Die hier intendierte Christologie wird im Anschluss an Berthold Klappert als Christologie der Völkerwallfahrt zum Zion näher bestimmt, welche drittens ein theologisch profiliertes Verständnis der Einheit der Menschheit eröffnet. Viertens ist auf der Basis dieser theologischen Grundlegung das klassische sozialetische Konzept der ökumenischen Bewegung, die verantwortliche Gesellschaft, im Blick auf die Herausforderungen der Globalisierung weiter zu entwickeln. Die Wiederaufnahme dieses Konzepts, welches Freiheit und Gerechtigkeit in eine enge Beziehung stellt, weist nach Ansicht des Verfassers eine Nähe zu Barths Versöhnungsethik auf und ist, etwa in der von Lukas Vischer skizzierten Perspektive, als eine Aktualisierung der Versöhnungsethik Barths anzusehen. Diese Verantwortung versteht Verf. als „politische(r, n) Wächterdienst für weltweite Gerechtigkeit und Recht, Freiheit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“, welche sich insbesondere „im Widerstand gegen die zerstörerische Macht der herrenlosen Gewalten“ (339) zu bewähren hat.

Die Stärke dieser Arbeit besteht darin, ausgehend von einer differenzierten Bestandsaufnahme des konziliaren Prozesses durch eine Re-Lektüre, die wesentlich unter dem Eindruck des von Berthold Klappert aufgezeigten Israelbezugs steht, die für die heutige Ökumene wegweisende Bedeutung der Versöhnungsethik Barths herauszustellen. Überzeugend ist das Plädoyer für eine konstruktive Weiterentwicklung des so-

zialetischen Konzepts der „verantwortlichen Gesellschaft“. Dabei wird man aber auch die Grenzen der Versöhnungsethik Barths benennen müssen. Präzisierungsbedürftig ist die theologische Kritik an verabsolutierten Größen, wie sie im Anschluss an die Rede von den herrenlosen Gewalten deutlich wird. Die sich aus dieser Perspektive ergebende, theologisch begründete Kritik totalitärer Herrschaftsformen markiert die Plausibilität dieses Ansatzes, der sich speziell in der Auseinandersetzung mit dem Totalitätsanspruch des NS-Staates bewährt hat. Problematisch ist es allerdings, diese Argumentationsfigur unmittelbar auf sozialetische Herausforderungen demokratischer Gesellschaften zu beziehen und in diesem Sinn einen „politischen Wächterdienst“ der Kirche: also eine überlegene Position „von oben“, im strikten Gegenüber von Gesellschaft und Staat zu postulieren.

Theologisch verdient das eindruckliche Plädoyer dieser Arbeit für ein Wiederanknüpfen an ein streng christologisch orientiertes Arbeiten in der Ökumene hohe Aufmerksamkeit. Dies wird allerdings zu stark in einen Kontrast zu neueren schöpfungstheologischen und pneumatologischen Ansätzen gestellt. Es war Karl Barth selbst, der in seinem Nachwort zur Schleiermacher-Ausgabe von Heinz Bolli (1968) die Perspektive angedeutet hat, „alles, was von Gott dem Vater und Gott dem Sohn in Verständnis des 1. und 2. Artikels zu glauben, zu bedenken und zu sagen ist, ... in seiner Grundlegung durch Gott den Heiligen Geist, das vinculum pacis inter Patrem et Filium, aufzuzeigen und zu beleuchten“. An die Stelle einer Alternative von christologischer Rückbesinnung oder post-moderner Schöp-

fungs- bzw. Geistfrömmigkeit könnte die Perspektive einer trinitarisch fundierten Theologie des Geistes treten, welche hilft, die verschiedenartigen Facetten heutiger Wirklichkeitserfahrung angemessen wahrzunehmen und die zu einer kritischen Unterscheidung der „Geister“ in der globalisierten Welt mit ihrer Vielfalt von Konfessionen und Religionen anleitet.

*Traugott Jähnichen*

## NEUES TESTAMENT

*Zeitschrift für Neues Testament.* Eine neutestamentliche Fachzeitschrift, die Grenzen überschreitet. Hg. v. Stefan Alkier, Axel von Dobbeler, Jürgen Zangenberg. Francke-Verlag, Tübingen. Abo-Preis EUR 26,-, für Studenten EUR 20,- (2 Hefte im Jahr)

Die *Zeitschrift für Neues Testament* (ZNT) wurde 1998 ins Leben gerufen. Nach 14 Heften ist es im siebten Jahr ihres Erscheinens – dem oft beschworenen „verflixten Jahr“ – sinnvoll, eine erste Bilanz zu ziehen: Wie ist das Projekt dieser Zeitschrift, die „das Neue Testament in Universität, Kirche und Gesellschaft“ (so der programmatische Untertitel) kritisch zur Sprache bringen möchte, gediehen? Um es gleich vorweg zu nehmen: ZNT ist innerhalb einer relativ kurzen Zeitspanne zu einem Publikationsorgan geworden, das im Bereich von deutschsprachiger Theologie, Kirche und Religionspädagogik nicht mehr wegzudenken ist. Die Zeitschrift ist in ihrer Brückenfunktion unersetzlich geworden. Sie bietet Studierenden und Lehrenden der Theologie, pfarramtlich oder religionspädagogisch Tätigen sowie interessierten Lesern und Leserinnen

aus anderen Berufszweigen einen zuverlässigen Über- und Einblick in aktuelle Erkenntnisse, Fragestellungen und Tendenzen der weltweiten Erforschung des Neuen Testaments. Die Beiträge – allesamt von Experten bzw. Expertinnen auf dem Gebiet der neutestamentlichen Wissenschaft verfasst – sind durchweg allgemeinverständlich geschrieben und gleichzeitig von hohem wissenschaftlichen Anspruch, ohne dass sich die Autoren und Autorinnen, die aus dem In- und Ausland stammen und ganz unterschiedlichen Denominationen angehören, in Einzelfragen verlieren. Gerade aus deutscher Perspektive ist es von unschätzbarem Wert, eine Anschlussmöglichkeit an aktuelle Entwicklungen innerhalb der internationalen Exegese (besonders in den USA) geboten zu bekommen.

Ich möchte die Tragweite dieses Wissenstransfers anhand ausgewählter Beiträge des aktuellen Themenheftes 14 zu *Paulus* exemplifizieren, und zwar im Hinblick auf die Diskussion der Bedeutung von „Rechtfertigung“, einem gerade in der deutschen zunehmend auch ökumenischen Kirchen- und Theologiegeschichte wesentlichen Thema:

Michael Wolter gibt zunächst einen Überblick über „Neues in der Paulusforschung“, in dem allgemeinverständlich drei bedeutende englischsprachige Paulusinterpretationen (von K. Stendahl, E.P. Sanders und J.D. Dunn) aus den letzten Jahrzehnten vorgestellt und reflektiert werden. Diese Entwürfe stellen nicht nur die traditionellen Wege deutschsprachiger Paulusforschung infrage. Die hier vermittelten Erkenntnisse sind in der internationalen Forschung weithin *common sense* geworden. Aus diesen neuen (so neu sind sie gar nicht mehr!) – im Übrigen einen